

Nachlese zum laufenden Veranstaltungsprogramm

Wir freuen uns sehr, daß unsere Veranstaltungen wieder so gut besucht sind. Jeweils gut 30 Personen hörten die Vorträge und nutzten die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Geselligkeit mit Gleichgesinnten. Es ist uns ein Anliegen, wieder stärker über diese Veranstaltungen zu berichten. Zum einen als Erinnerung und Auffrischung für später, vor allem aber auch um jenen Mitglieder, die nicht selbst teilnehmen konnten eine Überblicksinformation des Gesehenen / Gehörten zu geben. Zuletzt natürlich auch um in jenen, die schon etwas den Kontakt zum Vereinsleben verloren haben, wieder Interesse zu wecken.

Ein Feuerwerk an detaillierter Information, sehr persönlichen Bezügen und einprägsamen Bildern war der Vortrag von **Dir. Bernhard BAUMGARTNER** „**Der Ötscher und die NÖ. Voralpen - ein geologischer und botanischer Exkurs**“ am 26.3.1999.

Im ersten Teil brachte er uns die Geologie des Mostviertels nahe. Erdgeschichte, Faltungen und Umbrüche, Erosion, Gesteine, Schichten und Leitfossilien ... Eine komplexe Materie fürwahr, die erneut eine regionale Geologie des Gebietes in Buchform wünschenswert macht. Den geologisch Interessierten erwartet nämlich ein buchstäblich „steiniger“ Weg durch ein Konvolut teils alter, teils widersprüchlicher Literatur. Es gibt auch geologische Karten im Maßstab 1:50.000, aber nur von wenigen, ausgewählten Gebieten. Dir. BAUMGARTNER hat diesen Weg hinter sich. Er bemühte sich mit Vergleichen und Demonstrationen (Gebirgsbildung in der Geosynklinale - Druck auf einen Teigklumpen; Faltenbildung - Wettex ...) uns sein profundes Wissen, sicherlich ein Ergebnis jahrelanger Recherche, nahe zu bringen. Für mich als geborenen Lunzer tauchten Geschichten aus meiner Kindheit auf, nicht nur in Form der „Lunzer Schichten“. Gut kann ich mich noch an die

Tiefbohrung in der Urmannsau (Kienberg-Gaming) erinnern, die zwar dem Auffinden von Erdöl gegolten hatte, letztlich aber die geologische Erkenntnis brachte, daß in großer Tiefe Gesteine der Böhmisches Masse auftauchen. Dies erscheint nach dem Vortrag verständlich. Beim nächsten Klassentreffen werde ich meiner (heute alten) Lehrerin sagen, daß der rote „Marmorfelsen“ bei Peutenburg eigentlich gar keiner ist. Besonders faszinierend war auch die gedachte geologische Reise über den Ötscher, die über fünf geologische Zonen führte.

Vor allem botanische Aspekte behandelte der zweite Teil des Vortrages. Kostbarkeiten, wie Zungen-Mäusedorn, Voralpen-Schmuckblume, „Wilde Pfingstrosen“, Orchideen und anderes mehr leuchteten von der Leinwand. Vorschläge für Ausflüge und Touren, gewürzt mit einer unüberschaubaren Fülle von persönlichen Erlebnissen und „Insider-Tips“ machten die vorrückende Zeit kurz. Regionaltypische Landschaftselemente, wie Streuobstwiesen, naturnahe Bäche, Magerrasen, alpine Lebensräume, Moore und Seen wurden vorgestellt. Interessant waren auch Hinweise auf die Besiedlungs- und Rodungsgeschichte, auf soziale und volkskundliche Aspekte. Berührend waren alte Gemälde oder die Wandmalereien im Pfarrhof von Josefsberg, die Landschaft und Leben im 19.Jh zeigten. Zum Beispiel die Rodung des Neuwaldes durch Holzknechte aus dem oberösterreichischen Salzkammergut, die auch in die Literatur („Der Raxkönig“) eingegangen ist. Die hohe Kunst des Flößens war gefordert, mit abenteuerlich Methoden wie Eisrinnen, Stauwerken, Wassertunnels u.a. ..., um das Holz bis Wien zu schwemmen. Nebenbei soll auch erwähnt werden, daß die Geschichte der Holzknecchte auch eine des Protestantismus ist. Alte Holzkirchen zeugen von dieser Zeit, oder ein Friedhof am Lahnsattel. Er erzählt die Geschichte einer großen Lawinenkatastrophe, die sich

deswegen ereignet hat, weil sogar das Krummholz vom Göller gefällt wurde, es lieferte besonders gute Holzkohle. Andere Bilder zeigen Dinge des damaligen täglichen Lebens. Alle Möglichkeiten wurden genutzt, um den Lebensunterhalt aufzubessern: Das reichte von Singvogelfang im Winter bis zum Sammeln von „Ameiseneiern“, die in Wien am Markt verkauft wurden. Vorher wurden sie im sogenannten „Oarl-Ofen“ geröstet. Ein weiteres Schlaglicht auf die damalige Situation wirft die Geschichte der „Luftkeuschen“. Grundeigentum gab es überwiegend im Besitze von Adeligen und Klöstern. Den einfachen Leuten wurden Flächen zugeteilt, wo sie ihre Hütten errichten durften, der Grund und Boden blieb aber im Besitz der Obrigkeit - daher der Name.

Einige dieser Dinge werden in den zahlreichen Büchern beschrieben, die der Vortragende herausgegeben hat. Besonders bekannt sind der „Ötscherführer“ und andere Wanderführer des Mostviertels, Mariazeller Berglandes und Waldviertels. Die Bücher sind im Verlag „Niederösterreichisches Pressehaus“ erschienen um im Buchhandel erhältlich.

Ein Wiedersehen mit **Ing. Alois THALER** brachte der Vortrag: **Limikolen auf ihren Brut- und Rastplätzen im östlichen Österreich** am 9.4.1999.

Der „Altmeister der österreichischen Vogelfotografie“ zeigte völlig neues und hervorragendes Bildmaterial zu den heimischen Limikolen. Die Aufnahmen stammen überwiegend aus dem Jahr 1998 und wurden im burgenländischen Seewinkel und niederösterreichischen Hohenau / March aufgenommen. Besonders interessant war, daß sich der Autor bemühte, die einzelnen Vogelarten in ihren unterschiedlichen Kleidern vorzustellen. Wer sich mit den verschiedenen Saisonkleidern, Mauserstadien und Jugendkleidern der Watvögel beschäftigt hat, weiß wie wichtig deren genaue Kenntnis für die Bestimmung ist. Und weiß auch, wie ähnlich

unterschiedliche Spezies sein können und andererseits die selbe Art im Sommer- und Winterkleid derart verschieden aussieht, daß man sie für zwei Arten halten mag.

Für die Avifaunisten unserer näheren Umgebung waren vor allem die Dias über die unterschiedlichsten Kleider des Kiebitz sehr lehrreich. Dazu die „alten Klassiker“ der Unterscheidung der „kleinen“ Regenpfeifer, wobei gerade die Jugendkleider im Herbst immer wieder Anlaß zu Verwechslungen geben. Ein weiteres Thema war die Unterscheidung von Wald- und Bruchwasserläufer, wobei die Dias derart kontrastreich und scharf waren, daß man jede Feder bis zur Feinstruktur betrachten konnte. Besonders liebevoll war auch die Serie zu den Kleidern des Kampfläufers zusammengestellt, Männchen in verschiedenen Färbungen, Weibchen und Jugendkleider, unterschiedliche Beinfärbungen usw.

Hervorzuheben bleibt die ausgezeichnete fotografische Qualität der Dias, etwa jenes des Sanderling. Man muß sich vorstellen, wie dieser winzige Vogel rastlos und schnell an der Uferlinie entlang läuft und den Fotografen zur Verzweiflung bringt. Welche Freude, wenn er dann formatfüllend und gestochen scharf, quasi eingefroren am Bild erscheint, daß man sogar das artspezifische Fehlen der Hinterzehe erkennen kann.

Neben dem beschriebenen Augenschmaus erzählte der Vortragende auch über Verbreitung und Bestand der vorgestellten Vögel und über ihr Auftreten in Ostösterreich.

Wer Lust auf Limikolenbeobachten bekommen hat, dem seien folgende Bücher zwecks Literaturstudium empfohlen:

als Basis: JONSON, L. (1992): Die Vögel Europas und des Mittelmeerraumes. Franckh-Kosmos, Stuttgart.

für Fortgeschrittene: HAYMAN, P. et al. (1986): Shorebirds. Christopher Helm (Publishers), London.

HARRIS, A. et al. (1991): Vogelbestimmung für Fortgeschrittene. Franckh-Kosmos, Stuttgart.

Neben den „Highlights“ im Seewinkel und an der March kann man durchaus auch im Mostviertel Limikolen beobachten. Interessant wären Untersuchungen zum Brutbestand des Kiebitz (Ackerbaugebiete) sowie von Flußuferläufer und Flußregenpfeifer an Fließgewässern und in Schottergruben. Daneben wäre es durchaus möglich, einmal eine „echte Sensation“ nachzuweisen. Es gibt zum Beispiel Daten über das Brüten des Waldwasserläufers in der Traisenua bei Herzogenburg aus den 1950er Jahren. Darüber hinaus sind Zugbeobachtungen vieler weiterer Arten zu erwarten. Lohnend wäre zum Beispiel die genaue Durchsicht von Kiebitzschwärmen auf begleitende Goldregenpfeifer.

Trotz des schlechten Aprilwetters gut besucht war unsere **Vogelstimmen-Exkursion - Intensivpraktikum** am 25.4.1999. Die Exkursion erfolgte in Kleingruppen an vier verschiedenen Orten im Mostviertel. Dabei wurden Stimmeneindrücke gesammelt und besprochen. Ziel war das Erkennen der Reviergesänge und die Zuordnung von Vogelrufen.

Vogelstimmen - Für viele ein „Buch mit sieben Siegeln“, für andere Geräuschkulisse bei Ausflügen. Für die wissenschaftliche Freilandarbeit ist die Kenntnis von Vogelstimmen für avifaunistische Kartierungen unterschiedlicher Fragestellungen unerlässlich.

Die Stimme spielt bei Vögeln in der Kommunikation eine bedeutende Rolle. Das Gehör ist neben dem Gesichtssinn am besten entwickelt, während Geruchssinn oder taktile Reize eher untergeordnet sind. Damit unterscheiden sich Vögel ganz beträchtlich von Reptilien oder Säugetieren. Stammesgeschichtlich scheint die Entwicklung der Stimme vor allem mit der Ausbildung des Flugvermögens in Zusammenhang zu stehen. Die rasche Überwindung großer Distanzen und die enorme Geschwindigkeit machten eine „Fernkommunikation“ nötig. Dazu kommt, daß in unübersichtlichen Lebensräumen (Wälder) die Lautäußerungen besser vernommen werden als optische Reize.

Aufgrund der hohen Artenvielfalt mußten zur Aufrechterhaltung adäquater Kommunikation auch eine große Palette artspezifischer Gesänge und Rufe entwickelt werden. Interessant ist, daß die sogenannten „Spottsänger“ die Kommunikation der Imitierten nicht stören.

Immer wieder erstaunlich ist die enorme Lautstärke, die auch kleine Vögel, wie etwa der Zaunkönig, entwickeln. Dies hängt mit der Art der Tonerzeugung zusammen. Während Säugetiere, auch der Mensch, mittels des Larynx (Kehlkopf) Laute erzeugen, besitzen Vögel dazu ein eigenes Organ, die Syrinx. Dieses liegt tiefer im Brustkorb, an der Teilungsstelle der Luftröhre. Die Tonqualität hängt hier vor allem von der Strömungsgeschwindigkeit der Luft und dem Druck in den Bronchien zusammen, während der Resonanzkörper (etwa entsprechend der Körpermasse) weniger wichtig ist. Trotzdem kann man generell davon ausgehen, daß kleiner Vögel höhere Töne erzeugen und umgekehrt.

Betrachtet man die Qualität der einzelnen Lautäußerungen, kann man verschiedene Typen unterscheiden. Seitens der Terminologie unterscheidet man Elemente und Silben, als Grundelemente und Phrasen respektive Motive als zusammengesetzte Strophenteile. Gesänge sind mehr oder minder kompliziert strukturierte Strophen, und dienen der Revierabgrenzung, der Werbung oder zum Training. Der Gesang wird entweder von einer Sitzwarte vorgetragen, bei vielen Arten (speziell der offenen Landschaft) werden aber auch Singflüge, oder Schauflüge vorgetragen. Eine interessante Variation sind „Spottsänger“, die Strophenteile anderer Vögel, aber auch stimmliche Sensationen ihrer Umwelt (Piffe, Kreissägen ...) imitieren. Rufe sind meist kurze Lautäußerungen und bestimmten Situationen zuzuordnen, wie dem Auftreten von Gefahren, der Fortpflanzungsbiologie, dem Synchronisieren von Flugbewegungen und anderen. Zusätzlich existieren noch Instrumentallaute, von denen das Trommeln der Spechte am bekanntesten ist.

Gesänge unterliegen jahres- und tageszeitlichen Schwankungen. Phänologisch sind Reviergesänge zur Fortpflanzungszeit am intensivsten, eine kurze zweite Gesangsperiode im Spätsommer wird einer Lernphase für junge Männchen zugeschrieben. Das bewußte Verhören der Stimmen zu verschiedenen Monaten zeigt einen interessanten Ablauf. Im Spätwinter sind bereits Eulen und Spechte zu hören, gefolgt von den Jahresvögeln, wie Meisen und Finken. Ab April erscheinen dann die ziehenden Insektenfresser an den Brutplätzen, wie Laubsänger, Stare, Schwalben u.a., besonders spät kommen Schnäpper, Neuntöter und Pirol zurück. Ähnliche Folgen lassen sich auch im Tageslauf beobachten und erklären ihren volkstümlichen Namen als „Vogeluhr“. Besonders früh singen Rotkehlchen, Hausrotschwanz und Singdrossel, während andere Arten, wie Star, Sperlinge oder Finkenvögel „Langschläfer“ sind.

Eine weitere Interessante Beobachtung ist die Übereinstimmung von Stimmlagen und Lebensraumtypen. Während im Wald tiefe, volle, orgelnde und getragene Gesänge zu vernehmen sind, ändert sich das Bild abrupt, kommt man in offenere Landschaften oder in den Siedlungsbereich. Hier herrscht höheres, dünneres und unstet vorgetragenes Zwitschern (Girlitz, Stieglitz, Rauchschwalbe) vor.

Doch auch noch so ausführliche Beschreibungen können die eigene Beobachtung im Freiland nicht ersetzen. Auch der erfahrene Vogelkenner muß jedes Frühjahr neu die Stimmen wiederholen und bleibt ein ewig Lernender. Für den Anfänger ist es wichtig zuerst ein wenig Ordnung in das stimmliche Chaos im Freiland zu bringen. Zuerst sollte man einige häufige und allgegenwärtige Stimmen sicher erkennen (z.B.: Hausrotschwanz, Buchfink, Kohl- und Blaumeise, Amsel, Mönchsgrasmücke, Goldammer, Feldlerche). Von diesem Grundstock ausgehend, kann man dann unbekannte Stimmen herausfiltern und dazulernen. Wobei man sich selbst Grenzen

setzen sollte, um Rückschläge zu vermeiden. Diese Grenzen liegen meiner Erfahrung nach bei etwa fünf neuen Stimmen pro Jahr. (Genies mögen auch schneller lernen.)

Eine gute Hilfe sind Vogelstimmen aus der „Kassette“ Allerdings wird die gute alte Musikkassette immer mehr durch die CD ersetzt. Dies bringt vor allem Vorteile beim Aufsuchen bestimmter Stimmen aus einer großen Fülle. Unbekannte Stimmen kann man auch im Freiland aufnehmen und zu Hause so lange vergleichen, bis man sie bestimmt hat. Ein bekannter Trick ist auch das Abspielen von Vogelstimmen in der Natur - die Klangattrappe. Mit dieser Methode sind viele versteckt lebende Vögel zu identifizieren, da sie auf Abspielen von Reviergesang reagieren. Auch kann man damit seine eigenen Beobachtungen verifizieren. Aus Naturschutzgründen sei aber vor dem unkritischen Einsatz von Klangattrappen ausdrücklich gewarnt! Gefährdete Arten können durch unsensible Anwendung sogar aus ihren Revieren vertrieben werden. In Deutschland beispielsweise ist es bereits verboten, den Steinkauz auf diese Weise anzulocken. Auch weniger seltene und ungefährdete Arten sollten nicht „bis zur Weißglut“ gereizt werden. Wenn man die Art zweifelsfrei erkannt hat, ist es Tierquälerei, die Attrappe erneut anzuspielen.

Abschließend wünsche ich noch viele schöne Stunden beim Studium der Vogelgesänge. Der passende Buchtip dazu: BERGMANN, H.-H. & H.-W. HELB (1982): Stimmen der Vögel Europas. BLV, Wien, München, Zürich.

Dr. Andreas Wenger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [08_01-02](#)

Autor(en)/Author(s): Wenger Andreas

Artikel/Article: [Nachlese zum laufenden Veranstaltungsprogramm. 8-11](#)